

Die Stickerin

ELISABETH FREY, BIBLIOTHEK OBFELDEN

Maria Antonia Räss (1893–1980) wuchs im Hof Grüt in Eggersanden, in der Abgeschiedenheit der appenzellischen Wellenhügel auf. Sie war die Tochter eines Geisenbauers. Die



Elisabeth Frey.

Mädchen lernten sticken und die Buben stanzen Messingkühe für Ledergürtel. Feine, exakte und winzige Handarbeiten gehörten dort zur Tradition. Als die vierjährige Maria Antonia ihren ersten Seidenfaden durchs allerfeinste Nadelöhr zirkeln konnte, wurde sie von der Familie Manser in den Webkeller geholt. Dort musste sie bei den Handstickmaschinen die Nadeln einfädeln oder die gebrochenen Nadeln ersetzen. Das tönt nach einer einfachen Arbeit. Aber damit die Maschine störungsfrei und ohne Unter-

bruch arbeiten konnte, musste das kleine Mädchen von morgens bis abends konzentriert und ohne Pausen arbeiten.

Der Aufstieg zur Schaustickerin erfolgte dann mit sechzehn Jahren. Nur die hübschesten und geschicktesten Stickerinnen wurden auserwählt. Maria Antonia konnte einen Pass beantragen. Dieser ermöglichte es, eine Saison im Ausland zu arbeiten. Ausgestattet mit den Handarbeiten ihrer Familie, machte sie sich zusammen mit anderen reisebereiten Frauen auf den Weg zu mondänen Kurorten nach Budapest, Düsseldorf, Wien und Berlin. In ihrer schmucken Appenzeller Tracht am Stickrahmen sitzend, führten die Schaustickerinnen ihr Kunsthandwerk vor. Sie stichelten die Wünsche der städtischen Kundschaft in feines Gewebe. Einige Zeit später erkannte der US-Soldat Walter Elias Disney an der Promenade von Lugano das Talent von Maria Antonia sofort. Er erklärte ihr, dass Amerika einer Schaustickerin unbegrenzte Möglichkeiten bietet.

In dieser Zeit musste der Wunsch entstanden sein, auszuwandern. Mit

siebenundzwanzig Jahren reiste Maria Antonia Räss mit dem Schiff ohne Rückfahrkarte und mit nur einer Sticknadel aus englischem Stahl, einem Ballen feinstem Leinen aus Frankreich und der Appenzeller Tracht nach New York. Mit eisernem Willen, Fleiss und Disziplin, unzähligen schlaflosen Nächten voller Arbeit und einsamen Entscheidungen bahnte sich die tüchtige Schaustickerin aus der Schweiz ihren Weg an die Spitze. Sie eröffnete an der Fifth Avenue, an bester Adresse, einen eigenen Showroom und mauserte sich zur Königin der Spitzen. Ihre Marke war ab sofort MRA. Schon im ersten Jahr verzeichnete sie zusammen mit ihren Stickerinnen einen Rekordumsatz.

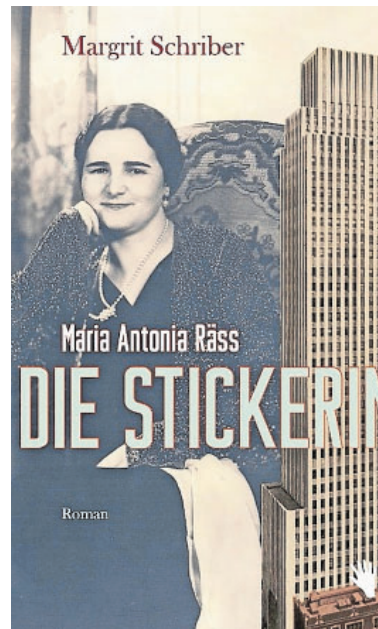
Aus den Berichten der Verwandten ihrer Heimat erfährt man auch Einzelheiten über ihren Werdegang. Sie hatte ihre Heimat nie vergessen. Maria Antonia hatte stets die enge Zusammenarbeit mit den Geschwistern in der Schweiz gepflegt, ihnen Stickaufträge besorgt und somit auch ein Einkommen gesichert. Die Auswirkungen des Krieges und die Erfindung der Papier-

taschentücher waren aber auch bei ihr nicht spurlos vorbeigegangen. Dies alles ist perfekt in die Geschichte eingeflochten.

Maria Antonias Kontakte mit berühmten Persönlichkeiten brachten die Einwohner in ihrer Heimat zum Staunen. Die Stickerin aus der kleinen Schweiz wurde zu einer Frau von Welt. Die Mode-Ikone brachte bei ihren Besuchen in der Schweiz neben zahlreichen Aufträgen auch jede Menge Glamour in die Appenzeller Wellenhügel. Und, wie im Verlauf der Geschichte zu erfahren ist, blieb sie im Herzen stets eng mit ihrer Heimat verbunden.

Die Schriftstellerin Margrit Schriber hat einen eindrücklichen Roman über den Werdegang einer selbstbestimmten Frau aus dem frühen 20. Jahrhundert geschrieben.

Was mich an der Protagonistin fasziniert hat, ist die Art, wie unbeirrt sie ihren Weg gegangen ist. Insbesondere wenn man bedenkt, dass in ihrer Heimat im Kanton Appenzell das Frauenstimmrecht erst nach ihrem Tod eingeführt worden ist.



«Maria Antonia Räss – die Stickerin» von Margrit Schriber. Bilgerverlag, Zürich 2024. ISBN 978-3-03762-111-0. (Bilder zvz)